

Herbert Stoepper
Jeppe vom Berge
oder Die Verwandlung des Bauern
Nach dem Volksstück von LUDVIG HOLBERG
E 794

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Jeppe vom Berge oder Die Verwandlung des Bauern (E 794)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Das bis heute bekannte aufklärerische Volksstück von Ludvig Holberg aus dem 18. Jahrhundert, in dem die zynische Obrigkeit sich böse Scherze mit dem armen Bauern Jeppe erlaubt und ihre Herrschaft doppelt und dreifach befestigt. Vor nichts hat der Bauer Jeppe so sehr Angst wie vor seiner Frau Pernille, die ihm eins überbrät, wenn er, wie so oft, sturzbetrunken heimkommt oder auf dem Misthaufen einschläft. Eines Tages schickt Pernille ihn in

die Stadt, Seife zu kaufen. Natürlich vertrinkt Jeppe das Geld im Wirtshaus. Der Baron und sein Gefolge beschließen aus Langeweile, Jeppe betrunken ins Bett des Barons zu verfrachten, um ihn dort in den Kleidern desselben aufwachen und an seinem Verstand zweifeln zu sehen. Sie wollen sich amüsieren und Jeppe gleichzeitig die Trunksucht austreiben. Aber Jeppe glaubt, er sei gestorben und erwache im Paradies. Er lässt es sich gutgehen, isst und trinkt und nimmt kein Blatt vor den Mund. Dem Gefolge des Barons wirft er vor, korrupt zu sein und beschließt, sie alle aufzuhängen. Da wird es dem Adel zu viel. Sie bringen ihn auf den Misthaufen zurück und machen ihm den Prozess.

Spieltyp: Volksstück

Bühnenbild: Im Freien. Dorfkneipe, Hütte, Misthaufen, Zimmer des Barons

Spieler: 11 Spieler oder mehr, mindestens 2w

Spieldauer: Ca. 120 Minuten

Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

Jeppe vom Berge, ein kleiner Bauer

Pernille, seine Frau

Jakob Schuhmacher, Gastwirt

Baron Nilius, Gutsherr und Grundbesitzer

Erich, Sekretär bei Nilius

Christian, Gutsverwalter bei Nilius

Rieke, Magd bei Nilius

Vier Lakaien am Hof von Nilius

Trinker bei Jakob Schuhmacher

Die Rollen der Ärzte in der Schlosskomödie übernehmen zwei Lakaien

Die Rollen in der Gerichtskomödie übernehmen

Ankläger - Christian

Richter - Erich

Verteidiger - ein Lakai

Gendarmen - zwei Lakaien

1. AKT

Platz im Dorfe. Rechts die ärmliche Kate von Jeppe und Pernille, allerhand Gerümpel an der Seite, u. a. eine Holzleiter oder Teile eines Leiterwagens und eine Mistforke.

Zentral, unmittelbar an der Rampe, ein großer

Misthaufen.

Links die Kneipe mit einem Tisch und einer primitiven Bank davor. Den Hintergrund bildet eine Art Parkmauer mit einem riesigen zweiflügeligen Tor, das offensichtlich zu einem herrschaftlichen Anwesen führt. Das Tor ist geschlossen, man kann nicht hindurchsehen.

Erste Szene

Pernille. Jakob. Trinker

Einen Augenblick ruhige Abendstimmung. Zunächst kommt leise Musik aus der Kneipe. Die Geräuschkulisse wird lauter, Gelächter, Geschrei und Gegröle.

PERNILLE:

(kommt mit einem alten Eimer aus dem Haus, ruft wütend in Richtung Kneipe)

Herrgott, was soll das Geschrei? Jeden Abend dasselbe. Herr von und zu Schuhmacher, kannst du nicht mal für Ruhe sorgen in deiner Kneipe! Schuhmacher, Schluss jetzt!

JAKOB:

(tritt vor die Tür)

Reg dich nicht künstlich auf, Pernille. Ich hab hier eine Kneipe und kein Kontor. Die Leute wollen ihren Spaß.

PERNILLE:

Und andere Leute wollen ihre Ruhe. Wir haben den ganzen Tag gearbeitet und müssen morgen wieder früh raus.

JAKOB:

Andere arbeiten hier auch. Jetzt bin ich zum Beispiel an der Reihe.

(Inzwischen sind zwei bis drei Trinker aus der Kneipe gekommen und hören belustigt zu)

JAKOB:

(zu seinen Gästen)

Wenn dein Jeppe dabei ist, hört man nichts von dir.
(Gelächter aus der Gruppe der Trinker)

TRINKER 1:

Vorhin hat er noch bei uns gesessen und so schön gesungen, das hättest du mal hören sollen!

TRINKER 2:

Richtig getrillert hat er. Wie eine Lerche. Prost Pernille!

TRINKER 1:

Am Ende waren es aber eher Spatzen! Tschieb, tschieb, tschieb.

PERNILLE:

Da hast du dein tschieb, tschieb ...

(wirft den Eimer wütend in die Gruppe vor der Kneipe.

Großes Gelächter)

TRINKER 2:

Ich gehe wieder rein. Ich bin noch nicht dicke genug, um so dicke Luft zu vertragen.

JAKOB:

Hat er es denn noch bis nach Hause geschafft oder schläft er schon bei seinen rosa Vettern?

TRINKER 2:

Er meint eure Schweine.

(wieder Gelächter)

PERNILLE:

Rotzlöffel, lasst mich in Ruhe.

(wütend ab ins Haus)

TRINKER 1:

Ein Ständchen auf unsere liebe Pernille!

(singen ein Spott- oder Trinklied hinter ihr her. Klatschen sich selbst Beifall zu. Wieder Gelächter und Geschrei, das plötzlich abbricht)

JAKOB:

Der Verwalter!

Zweite Szene

Verwalter, Jakob, Pernille

Der Verwalter tritt von der Seite her auf.

VERWALTER:

(brüllt)

Was ist denn hier los? Was soll das Geschrei?

JAKOB:

Wir haben Pernille ein Ständchen gebracht.

VERWALTER:

Es ist nachtschlafende Zeit! Wenn hier nicht in fünf Minuten Ruhe herrscht, bekommst du meinen Knüppel zu spüren, dass du drei Tage nicht sitzen und nicht liegen kannst.

JAKOB:

Bin schon beim Einräumen, Herr Verwalter.

(schiebt die Trinker hastig in die Kneipe zurück, klappt die Bank um, verschwindet auch im Haus, Licht erlischt)

VERWALTER:

(wartet einen Augenblick, tritt dann an das Fenster in Jeppes Haus. Leise)

Pernille! Hallo Pernille! Ich bin's. Kommst du noch mal vor die Tür?

PERNILLE:

(von drinnen)

Was soll das? Was willst du?

VERWALTER:

Ich muss in Ruhe mit dir reden.

PERNILLE:

Komm morgen wieder.

VERWALTER:

Morgen kann es schon zu spät sein.

(Pernille kommt aus dem Haus)

PERNILLE:

Was gibt es denn, dass sich der Herr Verwalter nachts noch zu uns schleicht?

VERWALTER:

Komm her, du musst nicht so ein Geschrei machen, wir setzen uns hier gemütlich auf die Bank.

PERNILLE:

Ich kann auch im Stehen reden.

VERWALTER:

Warum bist du immer so biestig. Ich meine es doch nur gut mit dir. Ich will helfen. Glaubst du das nicht?

PERNILLE:

Glauben tu ich in der Kirche.

(Pernille setzt sich zögerlich neben den Verwalter, immer auf Abstand bedacht)

VERWALTER:

Pernille, du musst deinen Jeppe etwas mehr an die Kandare nehmen. Saufen, saufen, saufen. Keine Pacht zahlen, überall dumm rumquatschen.

PERNILLE:

Wir haben unsere Pacht immer bezahlt.

VERWALTER:

Aber wann! Der Baron hat Jeppe im Visier. Soviel verrate ich dir. Nur weil ich es gut mit euch meine.

PERNILLE:

(spitz)

Vielen Dank dafür.

VERWALTER:

Heute Morgen sagt er noch: "Christian, kümmere dich doch mal um diesen Jeppe. Der zahlt seit Ewigkeiten seine Pacht nicht pünktlich."

PERNILLE:

Wir sind zwei Wochen im Rückstand. Keinen Tag mehr.

VERWALTER:

Ich habe gleich gesagt: "Erwägen Herr Baron doch auch, dass der Jeppe nur diesen mageren Boden unter dem Pflug hat. Vielleicht hat er auch mal Pech gehabt."

PERNILLE:

Das habt Ihr wirklich gesagt?

VERWALTER:

So wahr ich Christian heiße. Ich könnte doch nicht mit ansehen, wie du ins Elend gestoßen wirst. Und was sagst du jetzt?

(Pernille schweigt)

Mach doch mal deinen süßen Schnabel auf und sag was. Ich halte meine Hand über dich. Ich sage dir, das würde ich nicht für jeden tun.

PERNILLE:

Hat ja auch nicht jeder einen Rock an.

VERWALTER:

Du hörst zu viel auf das Gequatsche anderer Leute. Was sitzt du überhaupt so weit weg? Man kann kaum dein Gesicht sehn. Hast du vielleicht Angst, ich könnte dir was antun? Ein bisschen näher könnten wir uns wirklich kommen. Wenn du nicht so viel Gift und Galle spucken würdest, müsste man meinen, du hättest den süßesten Schnabel im ganzen Dorf.

(rückt aufdringlich an Pernille ran, greift nach ihren Händen)

PERNILLE:

Ich muss jetzt wieder ins Haus. Nach den Kindern sehen, Herr Verwalter.

(Sie macht sich los und geht rasch ins Haus)

VERWALTER:

(halb für sich)

Überleg dir gut, was du machst, Pernille.

(geht schnell seitlich ab)

Dritte Szene

Erich

Der Kammerherr Erich tritt durch das Tor auf. Sieht kurz ins Fenster bei Jeppe und wendet sich dann an das Publikum.

ERICH:

(zeigt auf Jeppes Haus)

Pernille deckt die Kinder zu,

Im Dorfe herrscht jetzt endlich Ruh.

Vielleicht ist der Baron noch wach

Und wandert durch sein Schlafgemach,

Voll Sorgen und voll Seelenqualen,

Derweil die Bauern sich im Miste aalen.

Ich bin sein Mann, bin Kammerherr,

Hans-Wurst und - Spaßmacher.

(Verbeugung)

Ich hab dies Spiel mir ausgedacht,
Und diesen Jeppe platt gemacht.
Doch war der Spaß nicht ohne Sinn,
Für euch liegt sicher auch was drin.
Den Anfang habt ihr schon gesehn,
Passt auf, es wird noch mehr geschehn.
Denkt nebenbei ein bisschen nach,
Jetzt ist schon Morgen,
- Pssst, das Dorf wird wach.

(Verbeugung und schnell wieder durch die Mitte ab)

Vierte Szene

Pernille. Etwas später Jeppe.

Pernille schleppt eine Wanne mit Wäsche und Waschbrett vor die Tür, setzt sie auf einem Schemel ab und beginnt zu arbeiten. Schlägt während des Folgenden immer wieder einzelne Wäschestücke aus.

PERNILLE:

So einen Faulenzer wie meinen Mann gibt es in ganz Dänemark nicht noch einmal. Ich kriege ihn nicht 'mal wach, wenn ich ihn an den Haaren aus dem Bette ziehe.

(ruft nach hinten)

Jeppe, mach zu! Aufstehen!

Dabei weiß der Tagedieb genau, ich habe Wäsche, heute ist Markttag, und trotzdem liegt er noch im Stroh und schnarcht! Herr Jesper, der Pastor, hat neulich zu mir gesagt: Pernille, du bist zu hart zu deinem Mann, er muss doch sagen, wo es lang geht. Du darfst ihn nicht so rumkommandieren. Aber ich hab ihm geantwortet: Nein, mein bester Herr Jesper, wenn mein Mann auch nur ein Jahr lang sagen sollte, wo es lang geht, bekäm' der Baron keinen Groschen Pachtzins, und wir müssten am Hungertuche nagen. Mein Mann würde alles versaufen, was im Hause ist.

(wieder nach hinten)

Jeppe, komm endlich hoch! Soll ich erst wieder mit einem Eimer Wasser kommen?

Der Verwalter sagt: Nimm deinen Jeppe ordentlich an die Kandare, damit er euren Hof in Schuss hält. Ja, was denn nun? Wie denn? Die Leute zerreißen sich schon die Mäuler, dass er ab und zu ein paar mit dem Wischlappen kriegt, aber ich kann ihn doch nicht jeden Tag zur Arbeit

prügeln.

(Hinter ihr schlüpft Jeppe halb angezogen aus dem Haus, setzt sich im Hintergrund auf das Gerümpel und zieht sich seelenruhig weiter an)

Wie soll man hier für Ordnung sorgen, wenn der eigene Mann nicht mitmacht?

(ruft wieder nach hinten)

Jeppe, wenn du nicht gleich hier bist, hau ich dir den Besen ins Kreuz, dass du es dein Lebtage nicht vergessen wirst!

JEPPE:

Guten Morgen, meine liebe Pernille. Ich bin schon lange hier, aber du siehst mich ja nicht.

PERNILLE:

"Schon lange" ist gut. Die Sonne steht hoch am Himmel, ich habe einen Berg Wäsche gemacht, aber der Herr hat noch keine Hose am Hintern.

JEPPE:

Na, na, na, sieh mich doch mal an.

PERNILLE:

Das brauch ich nicht. Ich weiß genau, wie du aussiehst - verkatert und verquollen.

JEPPE:

Verkatert und verquollen - vergnügt bei meiner Ollen.

PERNILLE:

Aber deine Olle ist nicht vergnügt, weil ich hier nämlich schufte und du drückst dich um jeden Handschlag.

JEPPE:

Pernille, kannst du nicht ein einziges Mal den lieben Gott einen guten Mann sein lassen?

PERNILLE:

Den lieben Gott - ja. Aber uns rückt der Verwalter auf die Pelle, und das ist kein guter Mann, das glaub mir. Die Schuppentür muss repariert werden.

JEPPE:

Das kann ich mir auch noch für morgen vornehmen. Unsern Kram klaut doch kein Mensch im Dorfe.

PERNILLE:

Das Unkraut auf dem kleinen Acker muss ausgerissen werden.

JEPPE:

Das ist Frauenarbeit.

PERNILLE:

Du hast immer eine Ausrede, weil du zu faul bist, was zu tun. Ich muss in die Stadt. Muss grüne Seife für die Wäsche kaufen.

JEPPE:

Das könnte ich doch auch besorgen. Ich gehe gern mal in die Stadt. Ich könnte auch gleich losziehen.

PERNILLE:

Hört euch das an! Wenn es in die Stadt geht, ist der Mann auf den Beinen, aber arbeiten, nein, - dann heißt es "Morgen. Morgen, morgen, nur nicht heute"

JEPPE:

... sagen oft ganz nette Leute. Ich kenne genug Leute, Pernille, die arbeiten gar nicht und leben trotzdem in Saus und Braus, saufen literweise Champagner und fressen Goldfasan.

PERNILLE:

Ziehst du schon wieder über unseren Baron her? Der muss nicht arbeiten, weil er die ganze Verantwortung hat und weil er was im Kopfe hat, und zwar mehr als du.

JEPPE:

Dass ich nicht lache! Das ist auch nur ein Döskopp. Ich bin genauso viel ein Mensch wie der! Bin genau so viel wert wie der.

PERNILLE:

Jetzt bist du aber völlig überkandidelt. Dein dummes Gequatsche bringt uns noch alle ins Unglück! Halt endlich den Mund und geh an die Arbeit.

JEPPE:

Dann gib mir das Geld, dass ich loskomme und die grüne Seife kaufe.

PERNILLE:

(zögerlich)

Jeppe, aber du bist in zwei Stunden wieder hier! Bis dahin habe ich das Unkraut weg und kann die Wäsche weiter machen. Versprich mir, dass du in zwei Stunden wieder hier bist.

JEPPE:

Wie soll ich das schaffen? In zwei Stunden in die Stadt und zurück? Wie soll das gehen?

PERNILLE:

Nicht mit Gehen. Du sollst rennen, wenn du noch weißt, was das ist.

JEPPE:

Pernille, dazu ist mein Schuhwerk nicht gemacht.
(Auftritt Kammerherr Erich von der anderen Seite)

Fünfte Szene

Jeppe. Pernille. Kammerherr Erich.

ERICH:

Was für ein schöner Anblick - das Ehepaar so im Gespräch vertieft! Guten Morgen Pernille. Schon fleißig bei der Wäsche? Und der Herr von und zu Berge auch so fleißig - fleißig beim Diskutieren?

PERNILLE:

Guten Morgen, Herr Verwalter. Jeppe macht sich gerade auf den Weg. Er will in der Stadt grüne Seife kaufen. Ich komme nicht mit der Wäsche weiter.

ERICH:

Tatsächlich, Jeppe soll in die Stadt gehen? Er soll grüne Seifen kaufen? Und gibst du ihm denn tatsächlich Geld in die Hand, Pernille? Kann man das riskieren?

PERNILLE:

(für sich)

Kann man das riskieren!

(laut)

Ich bin gerade dabei, ihm das Geld zu holen.

(ab ins Haus)

ERICH:

Und nun zu dir, mein lieber Jeppe.

(tritt hinter Jeppe, redet leise und eindringlich auf ihn ein)

Wehe, du lieferst die grüne Seife nicht pünktlich ab!

Wehe, du sorgst hier rund ums Haus nicht bald für Ordnung! Wehe, du räumst deinen Schuppen nicht bald auf! Der Baron will heute noch durchs Dorf gehen. Wenn dann das Gerümpel hier immer noch rumliegt, kannst du was erleben. Ich wollte nur Bescheid sagen.

JEPPE:

Der Herr Kammerherr muss nicht so leise reden. Mein Gerümpel möchte vielleicht auch was hören.

ERICH:

Willst du auch noch frech werden, du alter Stinkstiefel? Du kommst dir wohl schlau vor! Pass auf, bald bist du beim Baron ganz und gar unten durch. Dafür könnte ich schnell sorgen. Merk dir das gefälligst!

(ab)

JEPPE:

Was für ein Theater! Nur weil der kleine Jeppe seinen eigenen Kopf hat!

(Pernille kommt zurück)

PERNILLE:

Ist er wieder weg?

JEPPE:

Ja, ich hab ihm ordentlich die Meinung gegeigt.

PERNILLE:

Quatsch nicht so dumm! Du hast ja gehört: "Kann man das riskieren?" Die Herrschaften machen sich schon lustig über uns! Das wollen wir mal sehen! Hier ist das Geld. Vier Groschen. Für vier Groschen holst du grüne Seife und in zwei Stunden bist du wieder hier! Hast du das verstanden?

JEPPE:

Ja, meine liebe Pernille: Vier Groschen, grüne Seife, zwei Stunden.

PERNILLE:

Denn mach, dass du los kommst.

(ab ins Haus)

Sechste Szene

Jeppe, zunächst allein. Dann der Wirt Jakob

JEPPE:

Da geht sie hin und ich armer Mensch stehe hier wieder allein, soll vier Meilen in zwei Stunden laufen und kriege nichts Flüssiges und nichts Trockenes. Verdammtes Weib! Jawohl, es ist richtig, die Leute sagen, Jeppe säuft, aber warum Jeppe säuft, das sagen sie nicht: Wie oft prügelt sie auf mich ein, macht mich lächerlich, meckert und nörgelt immerzu mit mir rum. Nichts, aber auch rein gar nichts kann ich recht machen: Der Baron will sein Geld haben, der Verwalter kujoniert mich und treibt mich zur Arbeit an wie ein Vieh, der Kantor hat mich vielleicht längst zum Hahnrei gemacht. Hier, seht mal her, hab ich hier nicht schon zwei dicke Hörner auf der Stirn? Muss ich da nicht trinken, muss ich da nicht die Mittel gebrauchen, die uns die Natur gibt, um uns die Sorgen zu vertreiben und das Leben erträglich zu machen? Mein Freund Moons Christofferson sagt oft zu mir: "Der Teufel fahr dir ins Gedärm, Jeppe! Schlag zurück, deine Alte hat es nicht besser verdient." Aber ich kann nicht zurückschlagen, und das gleich aus drei Gründen: Erstens, weil ich keine Courage hab. Na ja. Zum zweiten, wenn ich dann wieder mal besoffen bin, würde sie sich bitterlich rächen. Drittens, weil ich, ohne mich selbst loben zu wollen, ein herzensgutes Gemüt hab und ein guter Christ bin, der niemals andere prügeln mag, nicht mal den Kantor, obwohl der doch um meine Pernille

rum-scharwenzelt, dass mir - mit Verlaub - oft das Kotzen kommt. Ja, ja, Moons Christoffersen, du und die andern Bauern, ihr habt gut reden, eure Frauen sind gutartig, euch sitzt kein Verwalter und kein Kantor im Nacken. Aber ich, ich bin schon wieder ganz erledigt. Ich brauch was, um mich aufzumuntern.

(ruft Richtung Gasthaus)

He, Jakob Schuhmacher, bist du schon aufgestanden?

Mach auf, Jakob!

(Jakob Schuhmacher, noch im Hemd, sieht aus der Tür)

JAKOB:

Wer zum Teufel will hier so früh rein?

JEPPE:

Guten Morgen, Jakob Schuhmacher!

JAKOB:

Morgen, Jeppe! Du bist gewaltig früh unterwegs heute.

JEPPE:

Gib mir für einen halben Groschen Branntwein, Jakob!

JAKOB:

Aber gern, gib du mir den halben Groschen, Jeppe.

JEPPE:

Du kriegst den morgen, wenn ich wiederkomme.

JAKOB:

Jakob Schuhmacher gibt nicht auf Pump. Aber hier, den Kleinen gebe ich aus, damit du nicht sagst, Jakob würde nichts für seine Stammkundschaft tun. Prost Jeppe.

(Sie setzen sich auf die Bank vor der Kneipe und trinken)

JEPPE:

Prost Jakob. Du bist eine Seele von Mensch. Der Schnaps tut gut!

JAKOB:

Den hattest du wohl nötig, so grau und miesepetrig wie du aussiehst. Hast du Ärger gehabt?

JEPPE:

Das kannst du wohl sagen.

JAKOB:

Mit deiner Pernille?

JEPPE:

Das kannst du wohl sagen. Und mit dem Baron und mit dem Verwalter und mit dem Kantor. Und dann quatscht mich auch noch dieser Hampelmann, dieser affige Kammerdiener, voll.

JAKOB:

Nimm es dir nicht so zu Herzen, Jeppe. Da kann man nichts machen.

JEPPE:

Ich soll mir das nicht zu Herzen nehmen? Wie die da oben sitzen wie im Paradies und saufen und fressen den ganzen Tag und Jeppe soll schaffen und rafften und laufen und kaufen.

JAKOB:

Na, na, Jeppe, Jeppe, andere haben auch ihre Arbeit.

JEPPE:

Die haben es aber leichter! Wäre ich ein Idiot, dann ginge mir das vielleicht nicht so zu Herzen, und dann würde ich auch nicht trinken. Aber das ist nun mal eine ausgemachte Sache, dass ich ein kluger Kopf bin. Darum fühl ich so etwas auch mehr als andere. Darum muss ich auch trinken. Muss trinken, kannst du das wohl verstehen? Muss, muss muss. Gib mir noch einen Schnaps.

JAKOB:

Denn rück erstmal deine Groschen raus.

JEPPE:

Du musst anschreiben, Geld habe ich nicht.

JAKOB:

Du weißt, dass ich nicht anschreibe.

JEPPE:

Du weißt, dass ich noch in die Stadt muss. Und es ist doch so, Jakob, das weißt du besser als ich: "Auf einem Bein kann man nicht stehn, auf einem Bein kann man nicht gehn." Wie soll ich in diesem Zustand in zwei Stunden in die Stadt kommen?

JAKOB:

Was willst du denn in der Stadt?

JEPPE:

Zwei Pfund grüne Seife soll ich kaufen.

JAKOB:

Na, dann hast du doch Geld, dann kannst du dir auch einen Schnaps erlauben. Du kannst doch sagen, du hast einen Groschen oder zwei mehr fürs Pfund gezahlt als in Wirklichkeit.

JEPPE:

Das kriegt Pernille spitz, und dann geht's mir schlecht.

JAKOB:

Quatsch! Kauf doch einfach etwas weniger. Das merkt sie doch gar nicht.

JEPPE:

Das ist wahr, Jakob, eigentlich könnt' ich's so machen.

JAKOB:

Also, rück dein Geld raus.

JEPPE:

Da, für einen halben Groschen Schnaps.

(Jakob nimmt den Groschen von Jeppe und schenkt ihm einen Schnaps ein)

JAKOB:

Dein Wohl, Jeppe!

JEPPE:

Dein Wohl, Jakob!

JAKOB:

Danke, Jeppe. Für den andern halben Groschen wirst du aber auch einen trinken müssen. Ich kann dir wirklich keinen halben Groschen rausgeben. Ich habe keinen in der Kasse. Oder willst du einen Schnaps guthaben, wenn du wiederkommst?

JEPPE:

Ach, hol der Kuckuck das Geld! Soll's versoffen werden, dann am besten gleich. Dann merk ich wenigstens, dass ich was im Magen hab. Schenk ein.

(Jakob schenkt noch einen Schnaps ein)

JAKOB:

Prost Jeppe!

JEPPE:

Gott schütze unsre Freunde, und Schande über unsre Feinde! Dein Wohl! Das hat gut getan im Magen, ah!

(Jeppe steht auf)

JAKOB:

Glückliche Reise, Jeppe!

JEPPE:

Danke, Jakob Schuhmacher.

(Jeppe geht los)

Siebte Szene

Jeppe allein

JEPPE:

(allein vor der Kneipe; wird lustig und fängt an zu singen)

Ein weißes Huhn,

Ein buntes Huhn,

Die wollten dem Hahn

Den Gefall'n nicht tun ...

Ach, könnte ich's wagen, für einen einzigen Groschen noch zu trinken! Nein, Jeppe, lass sein, da wird ein Unglück draus. Käme nur erst die verfluchte Kneipe außer Sicht, dann hätt's keine Not, aber es ist, als wenn's mich

hier magnetisch zurückzöge, und da drüben höre ich Pernille: "Willst du wieder unser bisschen Geld versaufen?" Was soll man da machen? Ach, könnt' ich's wagen, für einen einzigen Groschen noch zu trinken! Mein Bauch sagt: "Du sollst!" Mein Kopf sagt: "Du sollst nicht!" Gegen wen soll ich mich entscheiden? Ist nicht mein Bauch mehr wert als mein Kopf, weil mein Bauch mich ernährt? Ich meine - ja. Aber da kommt schon wieder das verwünschte Weib in meinen Schädel und keift: "Wehe dir, Jeppe! Beherrsche dich, Jeppe!" Ist es nicht eine Schande, dass man sich für einen lumpigen Schnaps ins Unglück stürzen möchte? Nein, das soll diesmal nicht geschehen, ich muss hier weg. Ach, könnt' ich's wagen, für einen einzigen Groschen noch trinken! Mein Unglück ist, dass ich überhaupt erst auf den Geschmack gekommen bin. Los, Beine, weg hier! Hier geht es lang, zur Stadt bitte! Nein, seht euch das an, diese Kanaillen wollen partout nicht; die hören nicht auf mich, die wollen wieder ins Wirtshaus. Meine Glieder führen Krieg miteinander! Wollt ihr gehen, ihr Hunde! Ach, könnt' ich's wagen, für einen einzigen Groschen noch zu trinken! Wer weiß, ob Jakob Schuhmacher mir nicht doch noch einen oder zwei Groschen borgt, wenn ich ihn sehr drum bitte.

(Der Verwalter tritt von der Seite her auf)

Achte Szene

Jeppe. Verwalter.

VERWALTER:

Sieh einer an, der Jeppe! Was treibst du dich hier am hellen Tag im Dorfe rum? Lässt du deine Frau wieder alleine rackern?

JEPPE:

Mit Verlaub, ich treibe mich nicht rum. Ich bin unterwegs und kaufe grüne Seife.

VERWALTER:

(geht nah an ihn heran und fasst ihn am Kragen)

Seit wann gibt es grüne Seife im Gasthaus? Hast du schon wieder gesoffen? Pfui Teufel, der stinkt nach Schnaps wie ein altes Branntweinfass. Ich möchte dir den Buckel blau hauen, wenn mir der Knüppel nicht zu schade wäre.

JEPPE:

Der Herr Verwalter reden ein wenig laut. Meine Ohren sind noch ganz gut, selbst wenn sich meine Beine mal verheddern.

VERWALTER:

Du altes Schwein, willst du noch frech werden, du alter Saufrüchler, du Stinkstiefel?

(stößt ihn um, packt ihn von hinten und schüttelt ihn durch)

Jetzt hör mir mal genau zu: Wir haben hier unsere eigene kleine Welt und darin hat jeder seinen rechten Platz.

JEPPE:

Mein Platz ist leider etwas eng!

VERWALTER:

Halt dein großes Maul! Der Baron und ich und seine Leute, wir müssen hier für Ordnung sorgen. Alles muss seinen rechten Gang gehen und jeder hat zu tun, was er kann. Aber tust du, was du kannst? Nein! Du machst uns Ärger, weil du aus der Reihe tanzst, dumme Reden führst und den Baron auf sein Geld warten lässt. Man müsste dich einfach aufhängen.

JEPPE:

Der Herr Verwalter schüttelt ein bisschen zu doll. Da wird mir ganz schummerig in der Birne und ich kann rein gar nichts verstehen.

VERWALTER:

Noch ein Wort und ich prügele dich doch noch durch. In einer halben Stunde komme ich mit dem Baron hier vorbei. Wenn ich dann noch etwas von dir sehe, soll es dir schlecht ergehen, darauf kannst du Gift nehmen.

(stößt ihn um und geht seitlich ab)

Neunte Szene

Jeppe. Gastwirt.

JEPPE:

(lässt sich wieder auf die Bank vor dem Gasthaus fallen)

Jakob, hast du das gehört?

JAKOB:

(kommt mit Schnapsflasche vor die Tür)

Ja, und gesehen habe ich das auch.

JEPPE:

Schmeißt mich in' Dreck! Aufhängen will der mich! Das muss ein Mensch erstmal verdauen! Dazu brauch ich

einen Schnaps, sonst ist das alles ungenießbar. Schreib an, Herr Gastwirt.

JAKOB:

Ich schreibe nicht an. Ich will meine Gäste nicht ins Unglück stürzen. Außerdem hast du noch Geld für die grüne Seife.

JEPPE:

Vier Groschen für zwei Pfund grüne Seife.

JAKOB:

Zwei Pfund Seife sind sowieso zu viel. Oder will Pernille für die ganze Nachbarschaft waschen? Außerdem hast du sowieso nur noch drei Groschen.

JEPPE:

Dein Kopf, Jakob, und deine Gastwirtschaft, die passen zusammen. Hier ist ein Groschen. Schenk ein.

JAKOB:

Prost Jeppe!

JEPPE:

(trinkt)

Ja, das tut gut. Meine Magenwände klatschen Beifall und rufen: "Zugabe! Zugabe! Zugabe!"

JAKOB:

Steht schon da. Rein in die Kehle ...

JEPPE:

... Trost für die Seele.

(trinkt)

Ja, der war jetzt für mein Nervenkostüm. Langsam geht es mir besser. So ist es doch, nicht wahr Jakob? Ich bin schon halb verwandelt. Ich könnte auch Dichter sein. Hör dir dieses Lied mal an, das hab ich auf meine Frau gemacht:

(singt)

Maikäfer flieg,

Pernille führt 'nen Krieg

Gegen ihr klein Jepplein

Drum muss er stets besoffen sein,

Maikäfer flieg.

Schön, was?

JAKOB:

Ja, wunderschön. Aber pass auf, dass du nicht vor ihre Kanone läufst.

JEPPE:

Für dieses kleine Konzert hätte ich wohl noch einen verdient.

JAKOB:

Klar, sogar zwei - für einen Groschen.

JEPPE:

Du verstehst nichts von Kunst, Jakob. Ich kann nicht meinen letzten Groschen versaufen. Ich muss grüne Seife kaufen. Ich biete dir noch ein Lied an, auch selbst gemacht. Das geht auf mich:

(singt)

Die Erde trinkt Wasser,

Das Meer trinkt die Sonne,

Die Sonne trinkt's Meer,

Es trinkt ja alles auf der Welt:

Warum sollt' ich allein

Als einz'ger nüchtern sein?

Na, das war doch bestimmt einen Schnaps wert?

JAKOB:

Ja, für einen halben Groschen.

JEPPE:

"Gibt der Wirt nichts auf Pump, ist er ein Lump" - gut, was?

JAKOB:

Jeppe, was willst du denn mit deinen beiden letzten Groschen anfangen? Willst du dafür wirklich grüne Seife kaufen? Du kannst deiner Pernille doch nicht mit so einem Klacks Seife ankommen, wenn sie zwei Pfund bestellt hat.

JEPPE:

Jakob, wo du Recht hast, hast du Recht. Hier sind zwei Groschen, schenk ein und nicht zu knapp.

JAKOB:

(schenkt wieder ein)

Denn man prost!

JEPPE:

Prost Jakob! Rein ins Blut, das tut gut. Ich sage dir, das ist das beste beim Branntwein, dass du davon so eine Courage kriegst. Das ist, als wenn du auf einer Schaukel sitzt und mit einem Mal geht es hoch. Erst meckern alle mit dir rum und machen dich klein - wegen deiner Sauferi - dass du am liebsten in ein Mauseloch kriechen würdest und den Kopf nie wieder rausstrecken willst. Und dann musst du vor lauter Kummer einen trinken und dann hej, hej, hej ... geht die Post ab. Und deshalb saufe ich. Kurios, was?

(trinkt noch einmal)

JAKOB:

So, nun sind deine Groschen alle, nun geht deine Post wirklich ab.

JEPPE:

He, für einen halben Groschen noch!

JAKOB:

Nein, Jeppe, jetzt gibt's nichts mehr; denk dran, wie weit du noch zu gehen hast.

JEPPE:

Hundsfott, Halunke, Saukerl, Schuft!

JAKOB:

Mach's gut, Jeppe, und glückliche Reise!

(Wirt ab)

JEPPE:

(offensichtlich völlig betrunken, singt und lallt durcheinander)

Jeppe, du bist voll wie 'ne Sau.

In Leipzig war ein Mann,

In Leipzig war ein Mann,

In Leipzig war ein müder Mann,

Ein müder, müder Mann.

Meine Beine tragen mich nicht mehr. Wollt ihr stehen oder nicht, ihr Kanaillen? Vorhin wollt sie nicht gehen, wie ich wollte, jetzt woll'n sie gar nicht mehr. Ich schick euch nächstes Mal zum Verwalter. Der wird euch Beine machen, ihr Halunken. Das Schwein ist voll. Ich will ins Bett. In Leipzig war ein Mann ...

(torkelt auf den Misthaufen zu)

Ich will schlafen. Lasst mich in Ruhe.

(während er spricht, fällt er auf den Mist und bleibt liegen)

Zehnte Szene

Baron, Verwalter, Erich, Lakaien.

Auftritt von der Seite. Baron, Verwalter und Erich im Gespräch. Dahinter die Lakaien. Sie gehen langsam in Richtung Misthaufen.

BARON:

Habt ihr auch gesehen, wie dick die Gerste steht? Dieses Jahr scheint ausnehmend fruchtbar zu werden.

VERWALTER:

Sicher, Euer Gnaden. Dafür werden aber auch die Preise in den Keller gehen.

BARON:

Einerlei. Die Bauern stehen sich in jedem Fall günstiger.

VERWALTER:

Aber klagen werden sie wie jedes Jahr.

ERICH:

Und wenn sie etwas Geld in die Finger bekommen, versaufen sie es doch gleich wieder.

BARON:

Gestern Abend war hier auch wieder allerhand los im Dorf. Man hat sie bis zum Schloss hoch singen und lachen hören.

VERWALTER:

Bei diesem Kreuger war wieder Hochbetrieb.

BARON:

Der Kerl muss weg.

ERICH:

Angeblich arbeiten sie sich Tag für Tag zu Tode, haben kein Geld, aber zum Feiern reicht es immer noch.

BARON:

Dass man sie gar nicht von dieser Sauferei kurieren kann. Wenn sie so schwer arbeiten müssen, fragt man sich, was sie so spät am Abend noch zu feiern haben.

VERWALTER:

Ich meine, so elend und kümmerlich kann es denen gar nicht gehen.

BARON:

Ich glaube viel mehr, richtige Sorgen kennen sie gar nicht. Mir dagegen raubt der Gedanke, wie das hier nach dem großen Hagelschlag gehen soll, den Schlaf. Wann habe ich mich zum letzten Mal richtig amüsiert?

ERICH:

Ich glaube, das war, als wir diese Gaukler mit ihrer Komödie auf dem Schloss hatten.

BARON:

Halt an! Was liegt da auf dem Misthaufen? Das ist doch ein Toter! Ach, jemine, man erlebt doch nichts als Unglück. Sehen Sie nach, Christian, wer das ist.

(Baron, Verwalter und Erich stehen am Misthaufen)

VERWALTER:

Da schlag doch Gott den Teufel tot! Das ist doch nicht zu fassen. Jeppe. Das ist der schlimmste Trinker im ganzen Dorf.

ERICH:

Ein Schandmaul erster Klasse, und der kommt sich noch witzig vor.

BARON:

Ist er wirklich tot?

VERWALTER:

Ach was. Der ist wieder besoffen. Stinkbesoffen. Soll ich

meinen Knüppel mal richtig tanzen lassen?

BARON:

Ich bitte Sie, Christian! Sie richten noch ein Unglück an.

ERICH:

Aber so kann das mit dem Kerl nicht weitergehen. Da muss etwas geschehen.

(tritt Jeppe)

JEPPE:

(im Schlaf)

Pernille, lass sein. Die saufen Champagner.

(unverständliches Gebrabbel)

BARON:

Was sagt er?

ERICH:

Er glaubt wohl, er liegt im Bette bei seiner Frau Pernille.

Er meint, wir trinken im Schloss den ganzen Tag

Champagner.

BARON:

Dummkopf.

VERWALTER:

Und was soll nun werden? Hat mein Knüppel endlich freie Hand?

BARON:

Nein, lass ihn zufrieden. Ich hätte nicht übel Lust, mit ihm mal eine Komödie zu spielen, die ihm die Augen öffnet und ein für alle Mal von seiner Sauferei abbringt.

VERWALTER:

Sollen wir ihm vielleicht eine Papierkrause um den Hals binden? Vielleicht noch drauf schreiben:

"Lieber Jeppe, lass das Saufen"?

BARON:

Das wäre ganz nett. Aber ich wette, Erich hat einen besseren Einfall. Sprich frei heraus, Erich.

ERICH:

Ich bin dafür, wir sollten ihn ganz ausziehen und ihn ins Bett des gnädigen Herrn legen, und wenn er aufwacht, sollten wir alle so tun, als wäre er der Baron, so dass er nicht mehr weiß, ob er Männlein oder Weiblein ist. Danach flößen wir ihm wieder so viel Schnaps ein wie jetzt und packen ihn wieder auf diesen Misthaufen. Dann warten wir ab, was er wohl sagt, wenn er wieder zu sich kommt. Das ist denn der letzte Akt der Komödie.

BARON:

Ein wunderbarer Spaß! Erich, du bist ein großartiger Kopf! Was steht ihr hier noch rum? Ans Werk! Ich will mich amüsieren. Bringt ihn fort! Ich will ihn in meinem

Bette sehn.

(Die Lakaien, Verwalter und Erich packen Jeppe auf eine alte Leiter oder auf das Seitenteil eines Leiterwagens und schleppen ihn in einer Art Leichenzug seitwärts - evtl. auch durch das Publikum - ab. Dazu ein langgezogener, pompöser Trauermarsch)

2. AKT

Im Schlafgemach des Barons

Bühne zunächst wie im 1. Akt.

Erste Szene

Erich allein

Erich tritt an die Rampe und wendet sich wieder an das Publikum.

ERICH:

Ich bitt' euch, Leute, um Geduld,
Noch wird der Kerl zurechtgemacht,
Den der Baron in seiner Huld
Zu sich ins Paradies gebracht.
Ich führ dabei nur die Regie
Und kann nicht viel verlieren.
Wo's hinführt, weiß man anfangs nie,
Wir wollen uns nur amüsieren.
Und Jeppe wollen wir kurieren,
Der Sinn des Spieles liegt darin,
Vom Saufen und vom Schwadronieren,
Von Faulheit und von Eigensinn.
(Verbeugung, schnell zur Seite ab)

Zweite Szene

Baron. Erich. Verwalter.

Wieder feierliche Aufzugsmusik. Das große Tor öffnet sich und vier Lakaien tragen das riesige Bett des Barons herein. Das Bett hat einen Betthimmel am Kopfende und verdeckt so weitgehend die Toröffnung. Jeppe liegt - für

das Publikum noch unsichtbar - im Bett. Er trägt ein Nachthemd und eine Nachtmütze. Der Baron, der Verwalter und später auch Erich stehen ein wenig im Hintergrund, so dass sie Jeppe beobachten können, ohne selbst gesehen zu werden. Ein Lakai setzt einen leichten Paravent hinter die Gruppe. Erich trägt einen Stuhl für den Baron herein und nötigt ihn, sich hinzusetzen.

BARON:

(zu Erich)

Müsste er nun nicht langsam aufwachen?

ERICH:

Ich denke schon, Herr Baron. Aber nach einem solchen Exzess kann es auch noch länger dauern.

VERWALTER:

Ich würde ihm gern einen Eimer Wasser über den Balg kippen, das kennt er von zu Hause nicht anders.

BARON:

Das dürfte sich hier verbieten, Christian. Rütteln wir ihn doch einfach mal.

VERWALTER:

Das will ich gern übernehmen.

(rüttelt den unsichtbaren Jeppe tüchtig durch)

ERICH:

Halt, er hat sich gerührt!

BARON:

Alle zurück!

(Sie treten in den Hintergrund)

JEPPE:

(noch nicht sichtbar)

Pernille lass nach. Lass das doch. Ich brauch noch eine halbe Stunde. Pernille ...

(Man hört ihn schnarchen)

VERWALTER:

Einmal noch, dann sollte es wohl langen.

(schüttelt ihn noch einmal)

ERICH:

(zum Publikum)

Das Spiel beginnt!

Dritte Szene

Jeppe allein.

Jeppe taucht im Bette des Barons auf, reibt sich die Augen, blickt sich um und erschrickt; reibt wieder seine Augen, fasst sich an den Kopf und hält eine gold gesäumte Nachtmütze in der Hand; er streicht sich Speichel auf die Augen, reibt sie wieder, dreht die Mütze herum, beschaut sie, blickt auf sein elegantes Hemd und

alles um sich herum, schneidet Grimassen. Während dessen erklingt leise Musik, woraufhin Jeppe die Hände faltet und weint. Als die Musik endet, beginnt er zu sprechen.

JEPPE:

Ach, was ist denn das? Was ist denn das für eine Herrlichkeit, und wie bin ich da reingekommen? Traum ich oder wach ich? Wo ist meine Frau, meine Kinder, mein Haus und wo ist Jeppe? Alles ist so anders und ... und ich selbst auch. Was ist denn das, was ist das?

(ruft leise und ängstlich)

Pernille! Pernille!

(ruft lauter)

Pernille!

(wartet ängstlich auf Antwort)

Ich glaube, ich bin in den Himmel gekommen, ins Paradies. Pernille, kannst du das glauben? Ich kann doch nichts dafür!

Aber, bin ich es denn wirklich? Bin ich wirklich wach? Mir scheint ja, mir scheint aber auch nein. Wenn ich meinen hohlen Zahn befühl, der tut weh wie immer, dann mein ich, dass ich es bin. Wenn ich mich reden hör, dann kann das nur der Jeppe sein. Wenn ich aber diese wunderbare Nachtmütze oder dies weiße Hemd anschau, all die Pracht vor meinen Augen sehe und die schöne Musik höre, so hol mich der Teufel, kann ich mir nicht vorstellen, dass ich es wirklich bin. Ob ich wohl träume? Ich will mir mal in den Arm kneifen: tut's nicht weh, dann träum ich. Tut's weh, dann träum ich nicht.

(kneift sich vorsichtig in den Arm)

Huch, doch, ich hab's gespürt: Ich bin wach. Natürlich bin ich wach, das kann mir doch keiner ausreden. Aber wie kann ich denn wirklich wach sein? Es gibt doch gar keinen Zweifel, dass ich Jeppe vom Berge bin, ein kleiner Bauer, - wie kann ich zugleich Kaiser hier in einem Schlosse sein? Am besten, ich warte ruhig ab, bis ich aufwache.

(Er zieht sich wieder die Decke über den Kopf. Die Musik ertönt aufs Neue, und Jeppe beginnt wieder zu schluchzen)

Kann man denn so was im Schlaf hören? Das kann doch nicht sein. Aber wenn's ein Traum ist, so möchte ich nie daraus erwachen, und bin ich verrückt', so möchte ich nie wieder zu Verstand kommen. Den Doktor würde ich verklagen, der mich kurierte. Jetzt weiß ich, was los ist: Ich hab mich gestern wohl bei Jakob Schuhmacher zu

Tode gesoffen, und bin schnurstracks in den Himmel gekommen. Das ist ein andres Leben, das Paradies, das Himmelreich! Jeppe, das ist doch was andres, als vier Meilen zur Stadt zu laufen, um Seife zu kaufen! Ach, ich könnte weinen vor Freude; besonders wenn ich mir überlege, dass mir das ganz unverdient zugefallen ist. Aber eins macht mir Kopfzerbrechen: Ich bin nämlich so durstig, dass mir die Lippen zusammenkleben. Meine Kehle brennt und meine Leber ist am Verdorren. Sollte ich mich je wieder lebendig wünschen, dann nur, um ein schönes Bier zu trinken; denn was hilft die ganze Herrlichkeit vor Augen, wenn ich vor lauter Durst wieder sterben soll? Aber ich erinnere mich auch, dass der Pastor gesagt hat, man spürte im Himmel weder Hunger noch Durst. Aber ich verdurste gleich, und ganz allein bin ich auch, keinen Menschen sehe ich. Warum sollte ich allein im Himmel sein? Nein, das kann nicht sein. Aber was ist es dann? Ich schlafe nicht, ich bin nicht wach, ich bin nicht tot, ich bin nicht lebendig, ich bin nicht verrückt, ich bin nicht gescheit, ich bin Jeppe vom Berge, ich bin nicht Jeppe vom Berge. Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Vierte Szene

Kammerdiener Erich. Verwalter. Jeppe.

ERICH:

(tritt aus dem Hintergrund an das Bett)

Ich wünsche Euer Gnaden einen gesegneten guten Morgen. Hier ist der Schlafrock, wenn Euer Gnaden geruhen wollen aufzustehen.

(ruft nach hinten)

Rasch das Handtuch und das Waschbecken!

JEPPE:

Ach, hochwohlgeborener Herr Kammerdiener, ich will gern aufstehen, aber bitte, tut mir nichts Böses.

ERICH:

Gott bewahre, dass wir dem Herrn ein Leid antäten.

JEPPE:

Ach bitte, eh' Ihr mich totschatzt, wollt Ihr nicht so freundlich sein und mir sagen, wer ich bin?

ERICH:

Der gnädige Herr wissen nicht, wer er ist?

JEPPE:

Gestern war ich Jeppe vom Berge, aber heute ... Ach, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

(schluchzt auf)

ERICH:

Es freut uns, den Herrn heut in so guter Laune zu finden,

dass er zu scherzen beliebt. Aber, um Himmels Willen, warum weinen denn Euer Gnaden?

JEPPE:

Ich bin nicht Euer Gnaden, ich schwöre es bei meiner Seligkeit, ich bin's nicht. Soviel ich mich erinnern kann, bin ich Jeppe Nielsen vom Berge, einer von den Bauern des Barons.

ERICH:

Sonderbar, was ist das? Der Herr müssen noch nicht recht wach sein; denn so pflegte er noch nie zu scherzen.

JEPPE:

Ob ich wach bin oder nicht, das kann ich dir nicht sagen; aber das weiß ich und kann ich sagen, dass ich Jeppe vom Berge heiße und nie in meinem Leben Baron oder Graf gewesen bin.

ERICH:

Was hat das zu bedeuten? Ich fürchte, der Herr ist einer Krankheit zum Opfer gefallen. Ich werde sofort den Herrn Verwalter zu Rate ziehen.

JEPPE:

Den Verwalter lasst man ruhig aus dem Spiel!

ERICH:

Aber nein, der Herr Verwalter kennt sich beim Viehzeug am besten mit Krankheiten aus.

(ruft)

Herr Christian!

VERWALTER:

(tritt vor)

Herr Kammerdiener, darf ich behilflich sein?

ERICH:

Ja, unserem Herrn Baron ist unwohl. Ich vermute, er schlafwandelt.

JEPPE:

Ich schlafwandle nicht! Ich kann gar nicht schlafwandeln, weil ich gar nicht schlafe. Sagt mir lieber, ob ich nicht doch der Jeppe bin.

ERICH:

Wie können Herr Baron so etwas denken?

JEPPE:

Wenn ich Jeppe bin, denn kann ich nicht gleichzeitig der Baron sein, dann müsste ich jetzt zu Hause bei meiner Pernille im Bette liegen.

VERWALTER:

So etwas kann der Herr Baron doch wohl nicht glauben!

JEPPE:

Doch, doch, ich kann auf solche Gedanken kommen. Herr

Verwalter, bitte, lauft doch schnell mal zu Jeppes Haus und seht nach, ob ich da bin.

VERWALTER:

Den Weg kann ich mir sparen Herr Baron, der Jeppe ist nicht zu Hause.

JEPPE:

Nicht zu Hause?

VERWALTER:

Nein, der sitzt immer noch im Wirtshaus und säuft.

JEPPE:

Bei Jakob Schumacher?

ERICH:

Wir haben ihn da eben noch sitzen sehen.

JEPPE:

Donnerschlag, Donnerschlag, der Jeppe hat es auch gemütlich. Aber ich kenne mich selbst nicht mehr. Ich fühl mich selbst wie besoffen.

ERICH:

Euer Gnaden erschrecken damit das ganze Haus. Kennen Euer Gnaden mich denn nicht?

JEPPE:

Ich kenn mich selber nicht; wie soll ich Euch da kennen?

ERICH:

Ach, ist's denn möglich, solche Worte aus meines gnädigen Herrn Mund zu vernehmen und ihn in solch einem Zustand zu sehen? Können der Herr sich nicht daran erinnern, was er gestern unternahm?

JEPPE:

Gestern bin ich bei Jakob Schuhmacher gesessen und hab für vier Groschen Branntwein getrunken.

VERWALTER:

Ach, auf meinen bloßen Knien beschwör ich den gnädigen Herrn, doch solch Reden sein zu lassen. Erich, hast du einen Boten nach dem Arzt geschickt?

ERICH:

Ja, er wird gleich kommen.

JEPPE:

Gott sei Dank, dann wird hoffentlich klar, was hier los ist.

Fünfte Szene

Jeppe. Verwalter. Erich.

Zwei Lakaien, grotesk als Ärzte zurechtgemacht.

1. DOKTOR:

Wir hören mit der größten Besorgnis, dass der Herr indisponiert sind.

ERICH:

Ach ja, Herr Doktor, er ist in einem schlimmer Zustand.

2. DOKTOR:

Wie befinden sich der gnädige Herr?

JEPPE:

Ganz gut. Ich bin bloß etwas durstig vom Branntwein, den ich gestern bei Jakob Schuhmacher getrunken hab. Wenn Ihr mir einen Krug Bier gebt, dann brauch ich vielleicht gar keine Medizin.

1. DOKTOR:

Was muss ich da hören? Herr Baron haben im Gasthaus getrunken? Branntwein, der versetzt Sie doch in furunkulöses Delirium. Ich habe Ihnen tausend Mal gesagt, keinen Tropfen Alkohol, Herr Baron!

2. DOKTOR:

Wollen Sie sich vielleicht Ihre Nieren vergiften? Sollten wir den Herrn Baron gleich zur Ader lassen, Herr Kollega? Irgendwo muss der Dreck ja raus.

JEPPE:

Bei mir kommt der Dreck von alleine raus, ihr Kurpfuscher.

1. DOKTOR:

Quark demonstrandum est, ehrenwerter Frater. Wir müssen ihn zur Ader lassen. Drei Liter weniger Blut im Corpus, das mag verhindern, dass ihm doch noch der Kopf destilliert. Habt ihr euer Messer dabei?

2. DOKTOR:

Leider nein, aber der Herr Verwalter wird uns sicherlich eins besorgen.

VERWALTER:

(kommt mit einem großen Schlachtermesser)

Hiermit stechen wir immer unsere Säue ab. Meinen die Doktores, das wird reichen?

1. DOKTOR:

Wir müssen es damit versuchen.

2. DOKTOR:

Eile mit Weile, Domine Frater. Wir sollten zunächst seinen Puls messen. Geben mir Euer Gnaden bitte einmal den Arm.

JEPPE:

Aber nur, wenn ich ihn auch wiederkriege.

(theatralisches Puls fühlen)

1. DOKTOR:

Bitte a tempo, Herr Kollega.

2. DOKTOR:

(horcht am Puls, schüttelt den Unterarm)

Exitus. Der geht gar nicht mehr. Messen Sie schnell einmal die andere Seite, Herr Kollega.

1. DOKTOR:

Subitus Collega.

(wieder theatralische Pulsmessen auf der anderen Seite)

Mein Gott, 245! Die Systolen klappern nur so vor sich hin! Da muss aber dringend was geschehen. Quid tibi videtur, Domine Frater?

2. DOKTOR:

Wie schon vorgetragen, bin ich der Auffassung, den Herrn sogleich zur Ader zu lassen.

1. DOKTOR:

Ich bin nicht dieser Auffassung. Solche Phänomene von Pulsrasen und von unheimlichen Trugbildern müssen vielmehr auf andere Weise kuriert werden. Der Herr hat einen bösen Traum gehabt, der in solchem Maße sein Blut in Konfusion gebracht hat, dass er sich einbildet, ein Bauer zu sein. Stimmen wir darin überein, Domina Collega?

2. DOKTOR:

Quid tibi conclusus, Collega.

(Eine heitere Musik beginnt zu spielen)

ERICH:

Ist das nicht des Herrn Lieblingsstück?

JEPPE:

Kann schon sein. Aber es ist doch merkwürdig. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich das schon mal gehört habe.

2. DOKTOR:

Die Krankheit bringt es mit sich, Euer Gnaden, dass man alles vergisst, was man früher getan hat. Ich entsinne mich, dass vor einigen Jahren ein Nachbar durch übermäßiges Trinken derart verwirrt wurde, dass er sich zwei Tage lang sich einbildete, ohne Kopf zu sein.

JEPPE:

Ich wäre zufrieden, wenn der Amtsrichter Christoffer sich dasselbe einbildete; aber der muss eine Krankheit haben, die genau das Gegenteil ist. Er bildet sich nämlich ein, einen ganz großen Kopf zu haben und seitdem ist er für die Regierung tätig. Dabei hat er eigentlich überhaupt keinen Kopf, wie man jeden Tag merken kann.

(Alle kichern darüber)

1. DOKTOR:

Bitte jetzt keine Namen nennen!

2. DOKTOR:

Es ist ein Vergnügen, den Herrn scherzen zu hören. Aber, um auf die Geschichte zurückzukommen: Besagter Mann ging in der ganzen Stadt herum und grübelte und grübelte, wo denn wohl sein Kopf geblieben sein

mochte.

JEPPE:

Und dabei hätte er sein Kopf doch gerade für's Grübeln so gut gebrauchen können.

2. DOKTOR:

So fragte er die Leute, ob sie nicht seinen verlorenen Kopf gefunden hätten - vergeblich. Aber zum Glück erholte er sich wieder, und heute ist er erster Kantor in Friesland.

JEPPE:

Das hätte er auch ohne seinen Kopf werden können.
(erneut Gelächter)

1. DOKTOR:

Können sich der Herr Collega nicht an jenen Grafen erinnern, der nach einem langen Fieber die fixe Idee hatte, dass, wenn er sein Wasser abschläge, das ganze Land in der Flut ertränke. Da er aber immer das das Allgemeinwohl im Auge hatte, mochte er sich nicht erleichtern und drohte elend an Harnverhaltung zugrunde zu gehen. Aber er wurde auf folgende Weise geheilt: Man sandte einen Boten vom Stadtkommandanten zu ihm mit der Nachricht, die Stadt sei in Sorge vor einer Belagerung, und es sei kein Wasser im Stadtgraben; ob er nicht diesen füllen wolle, um dem Feind den Zugang zur Stadt zu verwehren. Der Kranke war hocherfreut, dass er seinem Vaterland und auch sich selbst einen Dienst erweisen konnte. Er wurde auf diese Weise sowohl sein Wasser als auch seine Krankheit los und war ein hochgeachteter Herr im Land.

2. DOKTOR:

Dafür gibt es unzählige Beispiele. Solche Hirngespinnste hat nun wohl auch der gnädige Herr, dass er sich einbildet, ein armer Bauer zu sein. Aber der Herr mögen sich derlei Gedanken aus dem Kopf schlagen, dann wird er sogleich wieder gesund.

JEPPE:

Ich bin also nicht Jeppe vom Berge?

1. DOKTOR:

Nein, gewiss nicht.

JEPPE:

Und Pernille ist auch nicht meine Frau?

2. DOKTOR:

Keineswegs! Der Herr sind doch Witwer.

JEPPE:

Und es ist auch nicht wahr, dass ich in die Stadt gehen sollte, um grüne Seife zu kaufen?